

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

36 (12.2.1943)

Worzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode (i. J. Bode), Dr. Hans Bode, Dr. Fritz Bode, alle in Worzheim. Druck- und Verlagsanstalt: Dr. Paul Bode, alle in Worzheim. Postfach Nr. 22/23. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Reichsliste A.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Sonntag 50 Pfennig je Millimeter. Annoncenpreis 25 Pfennig. Nachdrucke 10 Pfennig. Mengenrabatt B. Preisliste A für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Verlagsort Worzheim.

Gezugspreise:
Die Zustellung durch die Trägerin monatlich 1,60 (einschl. Trägerlohn) für Selbstabholer am Schalter und bei den Abnehmern 1,50, für Postbesteller 1,90 (einschl. Postgebühren). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postkontonr. 9180. - Postfach Nr. 131.

Freitag, den 12. Februar 1943

70. Jahr / Nr. 36

Grenadiere im Winterkrieg

Von Oberst Preu

Die Entwicklung der letzten 70 Jahre hat im deutschen Volk einen Wandel im Verhältnis zu den Jahreszeiten gebracht, der auf die Einjährigkeit unserer Heeres und besonders der Infanterie nicht ohne Folgen blieb.

Durch die Leibesübungen ist unsere junge Mannschaft abgehärteter geworden gegen die Witterungserscheinungen des Sommers. Hitze und Durst werden von der deutschen marschierenden Truppe in erlauchlicher Weise gemeistert. Trotz des Wintersports ist aber das deutsche Volk winterfremd geworden. Die Zunahme der städtischen Siedlungen, der Verkehrsmittel, des Wohlstandes und der Bequemlichkeiten, die mit ihm und der steigenden Zivilisation verbunden sind, haben zwar immer breitere Massen die Furcht vor dem Winter genommen, aber auch von der natürlichen und gesunden Auseinandersetzung mit Kälte und Schnee ferngehalten.

Erhöhte Kälte bis 50 Grad und fast manns-hoher Schnee aber geben im Winter des Ostens dem Kampf der Infanterie das Gesicht. Wer dort in Lederstiefeln zu marschieren hat, erträgt sich hoffnungslos die Kälte. Wer im Gefecht einen Finger aus dem Handschuh nimmt, hat nach wenigen Minuten Mühe, ihn vor dem gleichen Los zu bewahren.

Mit Halbheiten wird nichts Ganzes gewonnen; der höchste Preis darf den höchsten Einsatz fordern.

Theodor Fontane

Bei Wind lassen sich die schmerzenden Augen kaum offenhalten. Zwei Tage völlig im Freien nehmen das Leben. Die Kälte läßt in einem Maße abkumpfen, daß der Wille zur Selbsterhaltung fast erlischt.

So nötig die Kälte die Grenadiere, die vorberste Welle des Heeres, das freie Gelände zu verlassen. Sie zwingt sie, sich an benutzte Orte zu klammern, oder sich feste künstliche Unterfüße zu schaffen, auf die keine unerwartete Unterlage, die Munitionsgeschosse und die Bomben des Gegners niederschlagen. Der gefrorene Boden gestattet das Anlegen von schnell aufgeworfenen Deckungen, Feldstellungen und tiefgestützten Bunkern nicht mehr. Die Splitter der Granaten und die Querschläger der Infanteriegeschosse nehmen auf ihm an Wirkung zu.

Die Waffen haben Semmungen, weil Öle und Fette für die beweglichen Teile festfrieren. Die Batterien der Fernsprechanlagen und der Funkgeräte verlieren in der Kälte den Kontakt. Die Kraftfahrzeuge für Verpflegung, die Krantrafettenwagen springen mit Mühe an; bei der geringsten Unachtsamkeit gefrieren ihre Batterien auf und plagen durch den Frost Öl- und Kraftstoffleitungen. Die Kälte macht Speien ungenießbar, selbst das Brot muß vor dem Genuß erst sorgfältig aufgetaut werden. Die Kälte zwingt dazu, auch Pferde und Fahrzeuge in den an sich schon gefährlichen und belagerten Orten unterzubringen, und macht diese zu noch beliebteren und lobnernderen Zielen für das Feuer des Gegners.

Der Schnee hemmt jede Bewegung. Im räumlichen Gebiet stehen Motorpflüge, Arbeitsdienst, Bauabteilungen, Gefangenen- und Zivilistenkolonnen als Schneeräumer zur Verfügung. Diese Hilfen fallen in der Pore des Kampfes größtenteils weg. In noch gefährlicherer Weise hemmt der Schnee die Bewegungsfreiheit des Grenadiers der vorderen Linie. Ein Angriff über 200 Meter Schneefeld läßt bei jedem Schritt bis zur Brust einfallen und sieht eine leuchtende, stark erschöpfte Gruppe am Ziel ankommen. Die im Sommer so schnelle und zuverlässige Verbindung mit Krabmeldern fällt weg. Melder zu Fuß und selbst Reiter sind an gefährliche Wege gebunden und benötigen viel Zeit. Der Winter verlangt von Truppe und Führung das Beste.

Die Führung muß zeitlich weiter planen als sonst. Denn Befehle können bei den beschränkten Meldemitteln, bei der winterbedingten Langsamkeit der Ausführung und den notwendigen Vorbereitungen nicht früh genug gegeben werden. Sie muß gründlicher berechnen: es fehlt meist die Zeit, unter dem Druck der Lage rasch gegebene kurze Befehle zu ergänzen oder zu ändern. Der Winter steckt den Rahmen ihrer Berechnungen überhaupt weiter. Wetter, Wegezustand, Unterkunft und Verpflegung, um die man sich im Sommer wenig zu kümmern braucht, erfordern jetzt alle Beachtung.

Die Truppe leistet oft für die Heimat Unvorstellbares. Sie gewöhnt sich an in der Verteidigung lang bemessene, im Angriff nicht übersehbare Aufenthaltswörter in der Kälte. Sie schafft sich Schneefeststellungen als Deckung gegen Sicht und Schuß, baut Holzstunker hinein und heizt sie oft mit Öfen aus Milchkannen, Benzinkannen und Gasbrennapparaten. Die Schützen lernen die Kräfte des Schnees an zu verwenden und nicht verwerthen Stellen beurteilen. Schaffen sich in Eile Trampelpfade für ihre Bewegungen und ihre Stellungssysteme. Die auch im tiefen Schnee noch wirksamen Waffen der schweren Granatwerfer und das schwere Infanteriegeschütz kommen zu erhöhter Geltung. Die Kompanien haben alles Ueberflüssige abgehoben, das Gepäc des Offiziers und Mannes ist auf ein Mindestmaß beschränkt. Doch führen die Heinen schnellbeweglichen landesüblichen Schritten alles mit, was der Winterkampf erfordert: viel Munition, Verpflegung, Schanzgerät, Öfen, Defensoren und Verbandzeug. Ohne diese Schritten ist der Winterkrieg undenkbar. Sie können für kurze Strecken die gebahnten Wege verlassen und Kolonnen überholen oder ihnen ausweichen. Mancher Verbundete verdanke ihnen das Leben.

Dabei wird dieser Winterkampf gegen einen Feind geführt, der erbittert und ohne Rücksicht auf Verluste kämpft. Land und Klima kennt, von Anfang an dafür ausgerüstet war und schon im Frieden besondere Winterausbildung betrieb.

Im gegenwärtigen Winter 1941/42 für die deutsche Infanterie eine Zeit höchster Kraft-

England kapituliert in Nordafrika vor Roosevelt

General Eisenhower zum Oberbefehlshaber aller Streitkräfte ernannt

Dr. Sch. Berlin, 12. Februar.

Wie Reuters meldete, gab Churchill bekannt, daß der USA-General Eisenhower zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Anti-Achsenländer in Nordafrika ernannt wurde. Die 8. Armee wird unter seinem Befehl stehen. General Alexander wird zum stellvertretenden Oberbefehlshaber unter Eisenhower ernannt. Generalmajor der Flieger Tedder wird zum Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte im Mittelmeer ernannt. Er ist Eisenhower beratend zuzurechnen und unter seinem Befehl werden alle Luftstreitkräfte im ganzen mittleren Osten stehen. Zu dem Gehändnis Churchills schreibt die Madrider „ABC“, diese Ernennung sei gleichbedeutend mit der völligen Kapitulation Englands in Nordafrika unter den Willen und die Diktatur Roosevelts. England unterstehe in Südafrika und Australien den Amerikanern, so schreibt das Blatt weiter, denn überall dort wachsen amerikanische Stütz- und Verteidigungspunkte aus dem Boden und lassen schon heute die Gewißheit aufkommen, daß das britische Empire immer stärker von den USA aufgelöst werde. Ein aus Australien zurückgekehrter Militärsachverständiger, Kapitän Collins, erklärte in London, daß in Australien die Gesamtkontrolle über seine betroffenen Streitkräfte an die Amerikaner übergegangen sei.

Die Ernennung des Generals Eisenhower zum Oberbefehlshaber auch der britischen Truppen in Nordafrika hat den Durchschnittsengländer, so meldet der Londoner Korrespondent von „Socialdemokraten“, schockiert.

Im Marinenausschuß des Repräsentantenhauses verlangte der Demokrat Vinson, der Kongreß solle sich sofort mit den Methoden befassen, die zum Erwerb einer Reihe von Luft- und Marinestützpunkten durch die USA führen, die als Kette über den Pazifik gedacht sind. Das Roosevelt mit diesen Plänen im Auge hat, liegt klar auf der Hand. Er will sich nicht nur im Atlantik, sondern im ganzen pazifischen Raum ein Stützpunktsystem schaffen, mit dessen Hilfe er die Meere beherrschen will. Der raubgierige US-Präsident kümmert sich dabei nicht um geringsten um das englische Empire, die Gaskilien oder den holländischen Verbundosten. Vinson gab nämlich zum Ausdruck, daß der nordamerikanische Plan „die territorialen Besitzungen Frank-

reichs und Hollands in Mitleidenschaft ziehen“ werde.

Das australische Abgeordnetenhaus lehnte — nach einer Reitermeldung — mit 56 gegen 13 Stimmen einen Zusatz zum Militärdienstgesetz ab, der uneingeschränkten Dienst vorschlägt. Die angenommene Fassung beschränkt den Militärdienst der australischen Truppen auf das Heimatland und genau festgelegte Gebiete im Südwestpazifik. Die von England gewünschte Verwendung der Australier als Kanonenfutter auf weit entfernten überseeischen Kriegsschauplätzen ist vom Abgeordnetenhaus also mit großer Mehrheit zurückgewiesen worden. Der Beschluß ist eine Folge der schweren Opfer, die

Moskaus Pläne in Frankreich und Spanien

ep Madrid, 11. Februar.

Sensationelle Enthüllungen über Machenschaften der Freimaurerei werden von der spanischen Wochenschrift „Espana“ veröffentlicht. Darin sind die Richtlinien für die Freimaurer auf der iberischen Halbinsel enthalten, ebenso wie das aufsehenerregende Geständnis, daß der Volkswissenschaftler gegenenteiliger Vereinbarungen mit London vor Frankreich und Spanien nicht halt machen würde.

Anlaß zu der Freimaurerentdeckung, die nunmehr in Madrid der Öffentlichkeit übergeben wird, ist die spanische Keilmobilisierung gewesen. Es wird darin festgehalten, daß die Unterhöhlung des Regimes nicht weit genug fortgeschritten sei, daß von den Freimaurern die Reihen geschlossen werden müßten, und zwar nach folgenden Gesichtspunkten: 1. Die Freimaurerei wünsche den Kommunismus wieder auf der iberischen Halbinsel noch in Frankreich.

2. Die Freimaurerei sei ebenfalls nicht in der Lage, mit einem totalitären Spanien oder einem totalitären Frankreich Kompromisse zu schließen.

3. Die Freimaurerei brauche auf der iberischen Halbinsel und in Frankreich eine demokratische Staatsform unter britischer Schutzherrschaft, wie sie in der Atlantik-Harta und in den Vereinbarungen von Moskau ihren Niederschlag gefunden hätten. Welche die geeignete Art der Demokratie sein soll, die im entscheidenden Augenblick eingeführt werden müsse, darüber werden spätere Mitteilungen Aufschluß geben.

Australien in Hongkong, Singapur und Nordafrika bereits für England gebracht hat.

Die nordamerikanischen Kriegskosten, so schreibt der Lissaboner „Diario“, haben nach der Rede Roosevelts im Kongress am 10. ds. Mts. 18 Milliarden Dollars erreicht. Dazu treten für die Jahre 1940 und 41 weitere 20 Milliarden Dollar für Aufwendungen des Leis- und Rachtgebetes. Das Lissaboner Blatt schreibt dazu, daß derartige finanzielle Belastungen der Union noch niemals dagesewesen seien, zumal im letzten Weltkrieg alle Aufwendungen nicht 5 Milliarden überstiegen hätten.

„Dönitz denkt über tausend Meilen mit“, sagt ein U-Boot-Kommandant

(PK.) „Dönitz, wenn Ihnen das alle nachmachen, dann haben wir bald kein heiles Boot mehr! Diesen Satz sprach im Jahre 1917 ein junger Korvettenkapitän aus der U-Bootsführung im Mittelmeer, als der Oberleutnant z. S. Dönitz, Kommandant von UC 25, von einem mit äußerstem Scheid und rücksichtslosem Draufgängerum gefahrenen Einbruch in einen mit allen Mitteln gesicherten Mittelmeerhafen zurückkehrte, in dem er das am Pier liegende wertvolle Werkstoffschiff „Cyclops“ vernichtet hatte. Der Satz ebenso wie die Tat, der er galt, beleuchten klar, für was man den jungen Kommandanten hielt: für einen Mann, der das einmal ins Auge gefasste Ziel, den einmal angestrebten Erfolg eisen, zäh und unbeirrbar unter rücksichtslosem Einsatz von Material, Besatzung und eigener Person festhielt und erämpfte.

Der Oberleutnant z. S. Dönitz hielt sich nach dem Weltkrieg dem Aufbau der neuen jungen Kriegsmarine zur Verfügung. Er bekleidete Stabsstellungen; er übernahm im Kampfbuch die Führung eines U-Boot, aber kommandierte das dazugehörige Torpedoboot und war drei Jahre lang Torpedobootkommandant, er fand Verwendung als Erster Admiralsstabsoffizier der Marineinfanterie der Nordsee, er wurde Chef der ersten Flottille neuerbauter Torpedoboot der Reichsmarine, er machte eine mehmonatige private Reise nach Indien, er führte den Kreuzer „Guden“ als Kommandant während einer seiner Weltreisen und fand sich im Sommer 1935 als Chef der ersten neu in Dienst gestellten U-Bootflottille, der U-Flottille „Walden“, kommandiert.

Von diesem 27. September 1935 ab begann der rasche Aufbau der neuen U-Bootsflotte. Der Fregattenkapitän Dönitz, selbst wieder im althertrauten Lederbäckchen, schulte und schiffte seine jungen Kommandanten und Besatzungen in erbaumungslosem Tempo. Er kannte keine Pausen. Ohne Rücksicht auf Wetter, Tages- und Jahreszeit fuhr er mit ihnen, belehrte sie, erzog sie und zog sie laufende von Meilen durch Ost- und Nordsee. Er pumpte sie voll mit seinem Geist und seinen Gedanken. In mühsamer, zäher Arbeit impfte er ihnen aus den Geschnitten des ersten U-Bootskrieges gewonnene Erkenntnisse als Grundlagen einer neuen U-Bootsführung ins Blut. Oft und oft rief er sie mitten in der Nacht noch nach dem Einlaufen und Zeltmachen zusammen, besprach, ohne Müdigkeit und Erschlaffen zu kennen und anzuerkennen, Erfolge und Fehler, kurz die Erfahrungen der letzten bedenkten Übung, blieb dann oft bis in die Morgenstunden in kameradschaftlichen Gesprächen mit ihnen vereinigt und jagte sie mit grauem Morgen wieder hinaus zum Tauchen, zum Schießen, zur

tastischen Übung. Und sie, seine junge Mannschaft, folgte ihm mit der ganzen Beweiserführung, die eine junge, harte, spitze Jugend einem jungen, harten und schwingvollen Führer darbringt.

In dieser Zeit der unermüdbaren Arbeit fiel Dönitz zum ersten Male ein junger Wachoffizier auf, der Leutnant Prien, dessen Satz: „Eine anständige Atlantiküberführung ist mir lieber als der schönste Urlaub“ ihm unergänglich blieb. Der Geist, der aus diesen Worten sprach, war der, den sich Dönitz bei seiner „Truppe“ wünschte, den er unermüdet in sie hineinhämmerte und der bald die ganze junge Waffe erfüllte. Es kam der Krieg. Kaum vierzig Boote standen Dönitz zur Verfügung, seine Elite. Sie griff an, sofort, mit dem ersten Tage, und legte bewies die junge Waffe ihre glänzende Schärfe. Prien ging nach Scapa. Das war ein Panal. Er wußte und sagte es immer, immer wieder: „Ich war nur der Arm des „Großen Hohen“. Was ich tat, konnte ich tun, weil ich sein Schüler war.“

Ich erinnere mich an eine Unternehmung, die ich bei Prien mitfahren durfte. Wir fanden da irgendwo im novemberlichen Dred im Nordatlantik, suchten seit Tagen und fanden nichts. Prien wollte weiter nach Norden, wo er Verkehr vermutete. Keine Order kam. Prien knobelte über der Karte, knobelte, ob wir beim „Hohen“ Erweiterung des Operationsgebietes nach Norden erbitten sollten. Prien wollte nicht. „Der Hahn weiß schon“, sagte er, „wart es nur ab.“ Keine Antwort. Keine Mühsüßigkeit, keine Erfolgschance. Bis morgen mittag um eins warde ich noch“, sagte Prien abends, „dann mache ich einen Funkenplan.“

Was geschah? Um 12.30 Uhr am anderen Mittag war der erste Funke bei da. Wir haben uns an Prien gelegt: „Siehst du“, und dann: „Wenn diese ganze Unternehmung keinen anderen Erfolg brachte als diesen, glaub mir, das ist mir dann auch genug. Der Löwe fühlt über tausend Meilen weg, was ich denke und möchte. Etwas Schöneres kann ich mir überhaupt nicht denken.“

Es war so und ist so, wie es Prien damals sagte. Heber tausend Meilen hinweg fühlt Dönitz mit seinen U-Bootskämpfern. Man muß das erlebt haben, um zu begreifen, wie sie ihn lieben und verehren. Man muß seine wahre Vaterlichkeit gesehen haben, um diese Liebe zu verstehen, die die U-Bootsmänner für „ihren“ Admiral haben. Sie gehören ihm, aber er gehört auch ihnen; das ist das Geheimnis, und man spürt es, wenn man ihn sieht, wie er vor eine Besatzung tritt und das Wort an sie richtet, wenn er ihnen nach kurzem Nachdenken in plastischen, zugreifenden, kurzen und unvergleichlich klaren Worten von Mann zu Mann

sagt, was er von ihnen hält und was er von ihnen erwartet. Man muß die Stimmung an Bord draußen kennen, wenn nach einem hart erkämpften Erfolg und abgerittener Wasserbombenladung ein Funkenplan des „Hohen“ eintrifft: „An U. Gut gemacht!“ Da geht ein Strom des Willens über die Freude durch das ganze Boot. Sie gehören ihm, aber er gehört auch ihnen, das ist das Geheimnis. Kriegsberichtler Dr. Wolfgang Frank.

Alle in einem Boot!

In diesem Krieg wird für unter Volk ein Gesamtschicksal entschieden, das alle Einzelchicksale umfaßt. Wir sitzen alle in einem Boot und es kommt jetzt nur noch darauf an, daß jeder mit ganzer Kraft nach bestem Vermögen mitmacht, bis wir durch den Sturm des Krieges in den sicheren Hafen des Sieges gelangt sind. Diesem Ziel dient die Totalmobilisierung aller arbeitsfähigen Menschen der Heimat. Die wehrfähigen Männer sollen mehr und mehr mit der Waffe kämpfen, ihre Arbeitsplätze müssen von anderen ausgefüllt werden, wobei eine weitgehende Umrichtung von der letzten Tempo zur schwereren Arbeit stattfindet. Im gleichen Tempo werden die aus stillgelegten Betrieben freizumachenden Arbeitskräfte und alle arbeitsfähigen Männer und Frauen eingesetzt, die bisher noch nicht kriegswichtig gearbeitet haben und in der nächsten Zeit nach bestimmten Gruppen aufgerufen werden. Mit dem vollen Einsatz dieser neuen Arbeitskräfte kann dann das Gesamtvolumen unserer Kriegswirtschaft noch wesentlich vergrößert werden. Es handelt sich um eine sehr planvolle Mobilisierung, die nicht in Panik und Hysterie durchgeführt wird, sondern sich organisch entfalten soll, damit Fehlleistungen, Leerlauf, Ueberforderungen usw. vermieden werden. Eines aber wird und muß unmöglich sein: Drückebergerei! Dafür ist vorgesorgt — und wer sich leicht bei der ersten Mobilisierungswelle unsichtbar gemacht hat, wird es bei der zweiten Welle wahrscheinlich schon bedauern, während derjenige, der sich freiwillig meldet, auf alle Fälle im Vorteil ist.

Diese Mobilisierung der Heimat erfordert von uns soldatische Disziplin, aber auch soldatische Kameradschaft. Es ist recht und billig, wenn derjenige, der bisher vom Krieg am wenigsten gespürt hat, nun am meisten sich anstellen muß. Er hat dann aber auch, wenn er diese Umstellung mit innerer Bereitwilligkeit auf sich nimmt, einen Anspruch darauf, von seinen neuen Arbeitskameraden mit der entsprechenden Achtung in ihrem Kreis aufgenommen zu werden. Die Drückeberger sind — aufs ganze gesehen — zahlenmäßig so unbedeutend (wenn sie auch psychologisch eine weitgehende Wirkung ausüben könnten!), daß wir das Gesamtbild der Heimat von ihnen nicht trüben lassen und den kameradschaftlichen Ton, mit dem wir zusammenarbeiten wollen, nicht beeinträchtigen lassen. Wir gehören alle in eine große Familie, wir sitzen alle in einem Boot, wir wollen alle, je härter der Krieg wird, desto bessere Kameraden werden!

Dr. M.

Churchill gesteht

Schwerste Schiffverluste durch deutsche U-Boote

dnb Berlin, 12. Februar. Vor dem britischen Unterhaus sprach Churchill über die politische und militärische Lage...

„Die Verluste, die wir auf See erlitten haben“, so sagte er wörtlich, „sind sehr schwer, sie behindern uns und verzögern unsere Operationen.“

„Unter diesen Umständen“, so mußte Churchill entgegen all seinen sonstigen Behauptungen bekennen, „war es unvermeidlich, daß die gemeinsamen britisch-amerikanischen Verluste im Verlauf der letzten 15 Monate die Grenze überschritten, die wir vorgesehen hatten.“

Natürlich mußte das sogenannte „Miesenichiffsbauprogramm“ der Vereinigten Staaten herhalten, um den niederschmetternden Einbruch, den diese Ausführungen Churchills bei den Abgeordneten des Unterhauses auslösten...

Er kehrte nach Stalinarad zurück

Ein vorbildlicher tapferer rumänischer General

ep Mailand, 11. Februar. Der Sonderkorrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet über die rumänische Teilnahme am Feldkampf von Stalinarad...

Durch das Los wurde der General selbst hierfür bestimmt. Er besah sich im Stalinarad, verheimlichte dort nicht den Ernst der Lage und kehrte dann mit dem ersten verfügbaren Flugzeug über die feindlichen Linien zu seiner Division in die Gölle von Stalinarad zurück...

Seine Division war seit dem Beginn der Schlacht von Charfau am 20. Mai brigen Jahres im Kampf gewesen und hatte sich schon beim Übergang über den Donez und den Don ausgezeichnet.

Die Führung des Ganes Westfalen-GH

dnb Berlin, 11. Februar.

Anfolge der Arbeitsüberlastung des Gauleiters Paul Gieseler, der bisher mit der Führung des Ganes Westfalen-GH die vertretungsweise Führung des Ganes Westfalen-GH übernahm...

Die Einführung des stellv. Gauleiters Hoffmann in sein neues Aufgabengebiet nahm Gauleiter Gieseler am 9. Februar in Potsdam vor. Gauleiter Gieseler richtete bei dieser Gelegenheit neuerliche Worte des Dankes an den stellv. Gauleiter Vetter, der auch dem mit der Führung des Ganes beauftragten Hauptdienstleiter Hoffmann zur Seite stehen wird.

Richard Wagner in unserer Zeit

Zum 10. Todestag des Meisters am 13. Februar

Das Bewußtsein, daß wir heute im Kampf nicht nur um unsere äußere Existenz, sondern um den Bestand unserer Kultur und damit unseres geistigen Wesens stehen, ist wie nichts vordem dazu angeht...



Scherl-Bilderdienst-Autoflex.

In diesem Sinne lenken wir unser Augenmerk wieder einmal auf das Schaffen Richard Wagners, dessen Todestag sich am 13. Febr. zum 60. Male jährt und dessen 130. Geburtstag uns der 22. Mai dieses Jahres bringen wird.

Wagners Lebenswerk ist nicht als das eines Musikers oder Musikdramatikers allein ganz zu erfassen und zu verstehen, sondern als eine nationale Kulturart schlechthin, die damit aber gerade den tiefsten Sinn des Kunstwerks erfüllt.

In der Zeit vom 1. bis 10. Februar - Fortdauer der schweren Kämpfe im Südblastfeld der Ostfront

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 11. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Fortdauer der schweren Kämpfe im Südblastfeld der Ostfront wurden gestern an verschiedenen Stellen bedeutende Abwehrerfolge erzielt...

Im Westkaukasus Kämpfe von örtlicher Bedeutung. Gegen neu gelandeten Feind südwestlich von Krasnodar waren eigene Gegenangriffe erfolgreich.

Im Gebiet des oberen Donez wurden alle feindlichen Angriffe blutig abgewiesen. Der Ring um eine eingeschlossene sowjetische Kräftegruppe wurde weiter verengt.

Auch am vergangenen Tage versuchten die Sowjets, westlich des Dniproabschnittes durch massiert vortragende Angriffe die deutschen Kräfte in einigen Verteidigungsräumen zu fesseln und dadurch an der beweglichen Kampfführung zu hindern...

Die Landwacht hat sich bewährt

Eine Einrichtung zum Schutze des Landes gegen verbrecherische Elemente

dnb Berlin, 11. Februar.

Es ist eine zu allen Kriegzeiten beobachtete Erscheinung, daß naturgemäß das Eigentum des kriegsführenden Volkes in der Heimat häufigeren Angriffen durch Landfremde und asoziale Elemente ausgesetzt ist...

Nach Genehmigung durch Reichsministerialrat Göring gab der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, zu Beginn des Jahres 1942 den Befehl zur Aufstellung einer Landwacht...

Die Landwacht ist eine Einrichtung zum Schutze des Landes gegen verbrecherische Elemente. Sie besteht aus freiwilligen Männern, die in der Heimat ihren Lebensunterhalt verdienen...

Die Landwacht hat sich bewährt. Sie hat sich als eine wertvolle Einrichtung erwiesen, die zum Schutze des Landes gegen verbrecherische Elemente beiträgt.

Höhere Schüler werden Luftwaffenhelfer

dnb Berlin, 11. Februar.

Durch eine gemeinsame Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, des Leiters der Reichsluftfahrt, des Reichsministers des Innern, des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und des Jugendführers des deutschen Reiches wurde festgestellt...

Mit Rücksicht darauf, daß die höheren Schulen ein besonderes Kontingent an Nachwuchs für die cerade im kriegswichtigen Bereiche, die z. B. Aerate, Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker, stellen, wird besonderer Wert darauf gelegt, daß der Unterricht in möglichst ardem Umfang weiter erteilt werden kann.

Die Schüler werden daher Klassenweise zusammen eingeteilt, und der Unterricht wird durch die bisherigen Lehrer weitergeführt.

Das Wiedersehen

Von Wilhelm Lennemann

Ich stehe auf dem Bahnhof meines kleinen Heimatstädtchens. Der Zubranger der Reisenden ist nicht sehr stark. Aber da sehe ich eine bekannte Frau mit ihrer Mutter und ihrem kleinen Tochterchen...

„Woher soll es denn?“ frage ich die Frau, der ein froher Glanz in den Augen steht. „Ich will nicht verreisen“, antwortet sie, „aber mein Mann kommt heute!“

Die Mutter ertönt ein aufregendes Schluchzen: „Es kennt den Vater ja noch gar nicht recht, so lange war er nicht mehr daheim.“ Da nimmt die Großmutter das Kind an der Hand, führt es dem Vater entgegen...

Im Nordteil der Ostfront verlegte der Feind seine Angriffe vom Abschnitt südlich des Bogassee, wo er keinerlei Fortschritte mehr erzielen konnte, auf andere Frontabschnitte...

Bei Tage und Nacht bombardierten Kampffliegerkräfte in diesem Abschnitt Panzerbereitschaften und Nachschubverbindungen des Feindes.

In der Zeit vom 1. bis 10. Februar wurden an der Ostfront 351 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig gemacht.

An der nordafrikanischen Front verlief der Tag ruhig. Bei Tagesvorbruch feindlicher Fliegerkräfte gegen die Küste der besetzten Westgebiete wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen auch am gestrigen Tage mehrere Orte Südenglands erfolgreich an.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen wieder Orte in Südengland an. Sie drangen dabei weit in das Landesinnere vor und bombardierten im Tiefflug Fabriken und Versorgungsanlagen.

gaben US-Gestellen. Der Dienst ist kurzfristiger Natur und wird als Ehrenamt auf deutschen Volk nicht vergütet.

Im allgemeinen werden die Landwachtmänner nur zu kurz dauernden Einsätzen herangezogen. Ausnahmen machen lediglich größere Kampfbereitschaften, die jedoch selten vorkommen. Die Männer sind nicht uniformiert, sondern nur durch weiße Armbinde mit dem Aufdruck „Landwacht“ kenntlich.

Nach dem ersten Jahr ihres Bestehens läßt sich über die Landwacht als Hilfswachtorganisation feststellen, daß sie die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt hat.

Kleine politische Nachrichten

Britische Winterlebensmittelreserven, die für den Gebrauch der Engländer bestimmt waren und von der britischen Bevölkerung selbst bedient werden, sollen mit größter Beschleunigung nach der Sowjetunion transportiert werden.

Der großen Panik auf die Schutzgeschäfte folgte nunmehr ein ähnlicher Aufbruch auf die Kleidergeschäfte. Wie aus einem amerikanischen Bericht hervorgeht, hat die USA-Oberleitung Sorge, daß die Kleider ebenfalls so pflüchtig rationiert werden könnten wie die Schuhe.

Präsident Roosevelt hat zur Beschleunigung der industriellen Produktion die wöchentliche Mindestarbeitszeit von 40 auf 48 Stunden erhöht.

Englands Terror in Indien

Nach einer Meldung aus London erklärte Indienminister A. B. Khanlari im Unterhaus, daß in Indien bisher 60 229 Personen von den Briten verhaftet worden seien.

Der Ton macht die Musik

Anekdoten um Richard Strauß

Als Richard Strauß vor einigen Jahren in Wien weilte, hatte er es nicht vermeiden können, die Aufführung eines Komponisten zu besuchen, dessen künstlerische und menschliche Sinnesrichtung der seinen durchaus entgegenstand.

Richard Strauß wurde und wird sehr oft von jungen Komponisten um ein Urteil über eines ihrer Werke gebeten. Wer im Reich der Töne wirklich etwas zu sagen hat, wird bei dem Meister nie auf taube Ohren treffen.

„Was spielen Sie am liebsten, verehrter Meister“, wurde Richard Strauß einmal von einem begifteten Anhänger gefragt. „Glat!“ erwiderte der Komponist trocken.

„Was spielen Sie am liebsten, verehrter Meister“, wurde Richard Strauß einmal von einem begifteten Anhänger gefragt. „Glat!“ erwiderte der Komponist trocken.

„Was spielen Sie am liebsten, verehrter Meister“, wurde Richard Strauß einmal von einem begifteten Anhänger gefragt. „Glat!“ erwiderte der Komponist trocken.

„Was spielen Sie am liebsten, verehrter Meister“, wurde Richard Strauß einmal von einem begifteten Anhänger gefragt. „Glat!“ erwiderte der Komponist trocken.

